

# Ein friedensethischer Blick auf die auswärtige EU-Sicherheitspolitik

## Das Engagement in Mali



Auch wenn sich die EU im außenpolitischen Bereich eher als ziviler Akteur versteht, verstärkt sie zunehmend ihr militärisches Engagement. Der folgende Beitrag fokussiert das strukturelle Gefüge der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik und reflektiert diese am Beispiel Malis. Dabei werden sowohl der gegenwärtige Ist-Zustand als auch die aus friedensethischer Sicht anzustrebenden Zielprojektionen in den Blick genommen.



Marco Schrage

Aus der Perspektive christlicher Sozialethik könnte es zunächst abwegig anmuten, sich der Ethik der Internationalen Beziehungen zuzuwenden und sich darin mit der auswärtigen EU-Sicherheitspolitik auseinanderzusetzen. Eine grobe Umfeldorientierung lässt jedoch erkennen, dass es sich um ein lohnendes Reflexionsobjekt handelt.

Erstens ist es sehr sinnvoll, die Ethik der Internationalen Beziehungen nicht als isolierte Sonderdisziplin anzusehen, sondern als eng an die politische Ethik rückgebunden. Heute ist die Ethik der Internationalen Beziehungen ein weit verzweigtes Feld. Ihr ältester und klassischer Bereich ist indes die Erörterung des kriegerischen oder friedlichen Umgangs zwischen verschiedenen Gemeinwesen: Sowohl die Reflexion über die politische Ordnung eines Gemeinwesens als auch über Fragen des Kriegs und Friedens zwischen ihnen haben in der Theologie eine lange Tradition.

Zweitens gründet die EU – als supranationaler Staatenverbund – in ihrem Inneren auf Respekt und Kooperation; eine ethisch-kohärente Selbstbindung vorausgesetzt, muss auch ihr

auswärtiges Handeln von einer solchen Haltung geprägt sein: Vom Umgang eines derartigen Verbunds mit außenstehenden Gemeinwesen kann daher diesbezüglich ein Vorbildcharakter für die Internationalen Beziehungen eingefordert werden.

Vor diesem Hintergrund betrachten wir zunächst allgemein inhaltliche und institutionelle Aspekte auswärtiger EU-Sicherheitspolitik – sowohl mit Blick auf den Ist-Zustand als auch darauf, was anzustreben wäre. Anschließend fokussieren wir exemplarisch das Wirken der EU in Mali – ebenfalls hinsichtlich des Seins wie des Sollens.<sup>1</sup> Wir gehen in diesem Artikel jedoch nicht explizit auf genuin theologische Reflexionen historischer wie systematischer Art ein, die den denk-konstitutiven Raum christlicher Sozialethik ausrichten: Hierfür sei auf angegebene, weiterführende Literatur verwiesen (Schockenhoff, 395–665 und Mandry,

185ff). Es sei einzig vergegenwärtigt, dass es in der für das Transzendente offenen wie im vorläufig Diesseitigen verorteten Perspektive katholischer Friedensethik ein Verstoß gegen das Liebesgebot sein kann, *sowohl* Sicherheit mit gewaltbewährten Mitteln zu verwirklichen *als auch* absolut auf den Einsatz gewaltbewährter Mittel gegenüber Gefahren zu verzichten. Ebenso sei daran erinnert, dass Referenzpunkt der Friedensethik ein Sicherheit zwingend mitumfassender Friede ist, dieser sich aber eben nicht in jener erschöpft: Denn der prozesshafte Friede theologischer Ethik wird seinem Wesen nach gerade *pluriperspektivisch-intersubjektiv konstituiert*, während Sicherheit – selbst in Form höchst erstrebenswerter kollektiver globaler Sicherheit – stets *in monoperspektivischer Subjekt-Objekt-Relation durchgesetzt* wird (Jaberg, 29ff).

<sup>1</sup>Die Ausführungen dieses Artikels gehen maßgeblich aus zahlreichen Gesprächen mit entsandten und einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern internationaler Missionen sowie der Katholischen Kirche hervor, die der Autor durch seine insgesamt zehnwöchigen Aufenthalte bei der *European Training Mission Mali* (EUTM Mali) und bei der *Université Catholique de l'Afrique de l'Ouest – Unité Universitaire à Bamako* (UCAO-UUBA) geführt hat.